

«Hinter den sieben Gleisen»

Eben noch fuhren sie durch eine Landschaft, die Mildred an ihre mittelenglische Heimat erinnert: Sanft gewellte Hügel, mit alten Bäumen bestockt, dazwischen eingestreut die Sandflecken eines Golfplatzes. Jetzt säumen Gewerbebauten und Lagerplätze die Bahn, untrügliche Zeichen, dass sie sich dem zielgesetzten Städtchen nähern. Stefan hatte ihr, damals in Cambridge, vom gewerblichen Umraum seines Campus in der Schweiz erzählt.

Der Zug kommt ruckelnd zum Stehen. Mildred verharrt einen Moment in flatternder Aufregung und Unsicherheit. Stefan weiss nichts von Ihrem Kommen. Sie will ihn überraschen, ihn an seinem Studienort aufsuchen. Seit seiner Rückkehr vom Austauschjahr in Cambridge hatten sie sich nurmehr geschrieben. Das Aufgebot, anstelle einer erkrankten Kommilitonin an einem Kongress in Basel teilzunehmen, bietet ihr nun Gelegenheit zu diesem Überraschungsbesuch.

Sie fasst sich und folgt der Schar aussteigender Leute. Ein nüchtern gehaltener Bahnsteig empfängt sie – nach links oder nach rechts? Die meisten Leute streben dem zurückliegenden Abgang zu, also folgt sie diesen nach. In der Unterführung teilt sich der Strom erneut. Brugg-Windisch hat sie als Ortsbezeichnung im Kopf, da unten aber erscheinen diese Namen plötzlich getrennt und in entgegen gesetzte Richtungenweisend. Sie erinnert sich, wie Stefan seinen Studienort einmal mit der Bezeichnung «Hinter den sieben Gleisen» charakterisierte. Auf ihr fragendes Gesicht hin begann er zu lachen und erklärte, mit diesem, einen alten Schweizer Film zitierenden Titel, die Lage der Schule zu kennzeichnen. Wenn sie diesem Scherz folgt, so muss sich der Campus auf Seite des Gleisefächers befinden, die dem Bahnhof gegenüberliegt. Nach links also!

Die Unterführung liegt nun fast verwaist. Zwei junge Männer gehen vor ihr, das dürften Studierende des Campus sein. Am Ende des Durchgangs staffelt links eine steile Treppe hoch, rechts gähnt eine dunkle Öffnung. Die beiden Studenten wenden sich dieser zu, sie folgt ihnen, auf deren Führung vertrauend. Etwas verdutzt findet sie sich in einem düsteren Fahrradkeller wieder. Mildred beginnt zu schmunzeln. Zwischen dem bisher zurückgelegten Weg und dem Zugang zu ihrem Campus in Cambridge bestehen ohne Zweifel gewisse

Die als Alternative angegangene Treppe mündet in einen seltsamen Stadtraum, halb Strasse, halb Platz, das Ganze mit dem Ambiente einer Brache. Befestigte Flächen wechseln mit grob planierten, dazwischen wuchert büschelweise eine Ruderal-Vegetation. Von einem Campus in der ihr vertrauten Anmutung ist vorerst nichts zu sehen. Zur linken Hand erstrecken sich die Bahngeleise, mit einem Maschenzaun abgetrennt, zur rechten fluchten Gewerbebauten in eine unbestimmbare Ferne. Die ganze Phalanx wirkt zusammengestückelt, was ihrer Erwartung einen Dämpfer setzt. Stefan hat doch von einheitlichen Neubauten erzählt?

Der lineare Platz wird im Mittelgrund von einer frei stehenden Dachkonstruktion geteilt, offensichtlich eine Busstation. Mildred ist sich gewiss, dort weitere Informationen zu erhalten. Zu ihrer Rechten zieht eine bunte Mischung an Nutzungen vorbei. Fabrikationshallen wechseln mit Bürobauten, man hört und sieht laufende Betriebe. Sie ist beeindruckt und niedergeschlagen zugleich: In ähnlichen Komplexen Englands herrscht gähnende Leere, das Land ist sozusagen desindustrialisiert. In einem Winkel stehen viele junge Leute in ein Pausengespräch vertieft. Für Studierende sind sie etwas zu jung und noch bevor sie die Strasse quert, um zu fragen, sieht sie die Schar in einem Nebeneingang verschwinden. An der gähnend leeren Hauptpforte zum Platz hin sieht sie nur Firmenanschriften – sind das nun Lehrlinge, wie Stefan sie nannte, als er ihr das schweizerische duale Bildungssystem erklärte?

Der Busfahrer, den sie etwas weiter auf Englisch um Rat fragt, winkt sie auf den Begriff «Campus» hin in der eingeschlagenen Richtung weiter. Immerhin, sie scheint nicht völlig fehl zu gehen. Die lange Flucht, der sie entlang marschiert, wird durch ein neues Betongebäude abgeschlossen. Versetzt nach hinten entdeckt sie ein zweites, mit dem ersten offenbar durch eine Galerie verbunden. Die beiden liegen wie zwei kantige Geschiebetrocken im Raum, nach allen von hier einsehbaren Seiten dasselbe Bild bietend. Die Fassaden zeigen einen einheitlichen Öffnungsraster. Sind dahinter nun Einzelbüros oder Hörsäle und Seminare? Wie sie die Fassaden mustert gewahrt sie im obersten Geschoss beider Bauten offene Fenster, in einzelnen davon Bettwäsche, die zum Lüften auf der Brüstung liegt. Also wieder nichts, die Bauten sind offensichtlich zum Teil mit Wohnungen belegt.

Zwischen den Neubauten und dem Gewerbekomplex zieht ein breiter Platz ins Innere des Areals. In seiner Mitte steht verloren ein Pförtnerhäuschen oder ein

Abgang in eine Tiefgarage. Knapp dahinter sind einige Tische einer Aussenbestuhlung zu erkennen. Vielleicht? Sie setzt sich erneut in Gang. Nach wenigen Schritten befindet sie sich auf Höhe der Galerie, welche die Strasse zwischen den beiden Neubauten überbrückt. Wie sie in die Öffnung blickt, bleibt sie abrupt stehen. Im Hintergrund des Bildausschnittes stockt ein dichter Baumwuchs über eine Böschung zu einer stark befahrenen Strasse hinunter. Die altertümliche Einfriedung weist den Bereich als Park aus. Über die Baumkronen erhebt sich ein turmartiger Bau mit Balkonen, ganz im Stil der ihr vertrauten Studentenwohnungen. Mildred atmet tief durch: Sie scheint angekommen, das muss der Campus sein.

Schnell geht sie zum Kreisel der Strasse vor. Das Überqueren gestaltet sich nicht einfach. Anstelle der aus England vertrauten «Yellow Boxes», die das diagonale Queren solcher Knoten ermöglichen, stottert sie sich auf den peripheren Fussgängerstreifen über die Kreuzung. An der Einfriedung angelangt wundert sie sich über das mickrige Tor und die schmalen Wege. Ist das ein dem Campus angemessener Zugang? Der Schwung aber treibt sie weiter, den ansteigenden Weg hoch.

Sie stösst auf dem Plateau auf eine Szenerie, die sie aufatmen lässt. Zur Rechten verliert sich in den Bäumen eine Parkanlage, deren Wegeführung und bepflanzten Parterres sie entfernt an die weitläufigen Höfe ihrer Schule in Cambridge erinnern. Zur Linken schält sich ein wuchtiger Altbau aus dem Grün. Ein überhohes rustiziertes Erdgeschoss in Stein, darüber zwei weitere Geschosse mit hohen Fenstern, ein Mittelrisalit, gänzlich in Stein gehalten – kein Zweifel, hier in diesem würdigen, von einer Uhr bekrönten Bau wird sie Stefan finden.

Etwas stimmt nicht. Sie merkt es erst, als sie von der Eingangstreppe nochmals in die Tiefe des Parks blickt. Wo sind die Studierenden? Die wenigen Leute, die sie auf den Wegen des Parks ausmachen kann, scheinen alle im fortgeschrittenen Alter. Sollte sie einen Feiertag oder schulfreien Tag getroffen haben? Bevor sich in ihr eine heisse Enttäuschung breit machen kann drückt sie die Pforte auf und tritt ein.

Eine schmale Halle in strengen architektonischen Linien empfängt sie. Es ist kühl hier drin und, erschreckend fast, kein Mensch zu sehen. Die Augen Mildreds irren ratlos über die Wände und bleiben im Ausblick auf den Hof hängen. Sie flüchtet fast dort hinein. Zwei Flügel des Hauptbaus fassen einen u-förmigen